



Pfr. Johannes Block

Stadtkirchenpfarrer, Lutherstadt Wittenberg

Sonntag, 13. September 2020

Voller Überraschungen

Predigt zu Jeremia 1,4-10

Wer es mit Gott zu tun bekommt, ist vor Überraschungen nicht gefeit. Das hat der Prophet Jeremia am eigenen Leib erfahren. Gegen seinen Willen wird er von Gott berufen. Ausflüchte und Ausreden gelten nicht. Wie von einer gestrengen Mutter wird Jeremia zum Propheten bestellt: "Keine Widerrede, du verkündest den Menschen, was ich dir gebiete!"

Den Schock über seine überfallartige Berufung verarbeitet der junge Jeremia in einer Art Tagebuch. Wir hören die Worte, die der Prophet Jeremia in Erinnerung an seine Berufung aufgeschrieben hat (Übersetzung nach Irmgard Weth):

Dies sind die Worte von Jeremia, dem Sohn des Priesters Hilkia, den Gott in dunkler Zeit zu seinem Volk sandte. Jeremia stammte aus Anatot, das nahe bei Jerusalem lag. Dort erreichte ihn in jungen Jahren der Ruf Gottes. Er selbst berichtet darüber:

Zur Zeit Josias, des Königs von Juda, geschah es, dass Gott zu mir sprach: „Ehe du geboren wurdest; habe ich dich gekannt. Schon ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich zum Propheten für die Völker ernannt.“ Ich aber erwiderte: „Ach Herr! Herr! Ich kann nicht reden. Ich bin noch zu jung!“

Aber der Herr sprach zu mir: „Sage nicht: Ich bin zu jung, sondern geh, wohin ich dich sende. Und verkünde den Menschen, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen! Denn ich bin mit dir. Ich will dich erretten.“ Danach streckte er seine Hand aus, rührte meinen Mund an und sprach: „Sieh, ich lege meine Worte in deinen Mund. Ich setze dich heute über Völker und Königreiche. Reiß aus und zerstöre, reiß ein und verheere! Bau auf und pflanze neu an!“

Gott ruft wider alle Pläne

Jeremia, der Sohn des Priester Hilkia, wird zum Propheten und Prediger berufen - im 7. Jahrhundert vor Christi Geburt. Das ist lange her - nahezu 2700 Jahre. So manches in der Berufungsgeschichte des Jeremia mutet streng und autoritär an - wie in alten Zeiten: Mitsprache war kein Thema; man wurde nicht um Zustimmung gefragt.

Genauso verhält es sich, wenn Überraschungen in unser Leben treten: Sie melden sich nicht an; sie fragen nicht nach einem Termin; sie stehen plötzlich in der Tür und fordern ihr Recht. Wem der Mund offen steht wegen des unangemeldeten Besuchs der Schwiegermutter, der bekommt ein Gefühl für Gottes überfallartigen Ruf mitten im Tagesgeschäft: Gott meldet sich nicht an; Gott klopft nicht an die Tür, sondern steht plötzlich mitten im Leben. Wer Überraschungen nicht mag, wird eine Gottesbeziehung nur schwer ertragen. Überraschungen sind unberechenbar. Sie kommen immer zur falschen Zeit.

Immer wieder hat man in der Kirche versucht, das unberechenbare Gotteswort zu zähmen, zu regulieren, zu domestizieren: mit festgemauerten Kirchen, festgesetzten Gottesdienstzeiten, festgeschraubten Kirchenbänken; mit einer Liturgie nach festem Plan und mit einer regulierten Kirchenmusik. Manchmal frage ich mich: Spiegelt sich in unseren festgezurrten Agenden, in den festgesetzten Finanzzahlen und in den angesetzten Reform- und Strukturplänen die unbewusste Angst vor einer unberechenbaren Gottesbegegnung? Kann es in unseren Kirchen vor lauter Daten gestützter Pläne überhaupt geistliche Überraschungen geben?

Jeremia wuchs in Anatot in der Nähe Jerusalems auf. Er war der Sohn eines Priesters in Israel. Als Kind eines Priesterhauses kannte er möglicherweise das regulierte religiöse Leben: Alles in der Gemeinde in Anatot lief nach Takt und Plan. Im dichten Werktags- und Festtagskalender war kein Platz für irgendwelche Überraschungen. Doch plötzlich erscholl Gottes Ruf mitten am Tag und änderte das Leben des jungen Jeremia, so wie ein Blitzschlag das Leben des jungen Martin auf den Kopf stellte - sehr zum Ärger seines Vaters Hans Luther. Denn aus einem vielversprechenden Jura-studenten wurde ein weltverlorener Mönch, der sich für ein Leben im Kloster entschied. Auch im Leben des Zürcher Reformators gab es so manche Überraschungen und unerwartete Wendungen. Trotz des freundlichen Werbens der Dominikanermönche entschied sich der junge Ulrich gegen ein Leben im Kloster.

Die Wittenberger und die Zürcher Reformation waren keine Bewegungen nach Plan und Agenda. Auf einmal polterte ein Geistesblitz in das festgezurrte Leben, weil man unverhofft auf einen Schatz oder auf eine kostbare Perle stieß. Das alte Leben ist auf einmal nicht mehr wichtig, weil man mitten im Tagesgeschäft ein neues Leben entdeckt hat. Diese Aussicht eröffnen Worte, die Jesus von Nazareth auf seinem Weg nach Jerusalem spricht:

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Händler, der schöne Perlen suchte. Als er aber eine besonders kostbare Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Wer es mit Gott zu tun bekommt, ist vor Überraschungen nicht gefeit. Es sind vor allem drei Überraschungen, die dem jungen Jeremia in die Glieder gefahren sind. Diese drei Überraschungen können ein Fingerzeig sein für unsere eigene Gottesbeziehung.

Gott ruft ohne Gegenleistung

"Ehe du geboren wurdest, habe ich dich gekannt." So lautet die erste Überraschung aus Gottes Mund, die Jeremia in einer Art Tagebuch festhält. Warum Gott in ein Menschenleben tritt, bleibt

Gottes Geheimnis. Es liegt allein an seinem Ratsschluss. Jedenfalls liegt es nicht an großartigen Jahresplänen, glänzenden Jahreszahlen oder an der feinen Sonntagskleidung. Denn dass Gott mich ruft, wurde längst vor meiner Geburt entschieden. Und weit vor meiner Geburt gibt es nichts, was ich an Leistungsbilanzen oder Erfolgen vorweisen könnte. Gottes Beziehung zu uns Menschen ist kein Deal, kein Handel oder Tauschgeschäft. In einer Leistungsgesellschaft ist das eine handfeste Überraschung. Gott ruft ohne Gegenleistung: "Ehe du geboren wurdest, habe ich dich gekannt." Dass Gott eine Beziehung eingeht, bleibt Gottes Geheimnis.

Gott ruft, indem Er bestärkt

Die zweite Überraschung aus Gottes Mund lautet: "Fürchte dich nicht. Ich bin mit dir." Wenn Gott in das Leben tritt, dann werden Ängste losgetreten. Denn wer in die Nähe Gottes gerät, wird ein anderer und verändert sich. Und Veränderungen machen Angst. Wer will schon sein altes Leben aufgeben, wenn das neue Leben noch gar nicht so recht greifbar ist?

"Fürchtet euch nicht", spricht der auferweckte Sohn Gottes zu den erschrockenen Jüngern in Jerusalem. Gottes überraschende Nähe löst Ängste und Fragen aus. Man fragt erschrocken: Wer hat den Mut, sein altes Leben aufzugeben? Wer hat die Kraft, ein neues Leben zu beginnen? Und vor allem: wer will die Konsequenzen tragen?

Mit einer Gottesbeziehung macht man sich am Ende nur Feinde, weil man Gott mehr gehorchen soll als den Menschen. Eine Gottesbeziehung ist kein Sonntagsspaziergang. Sie ist unberechenbar. Das ahnt und fürchtet der junge Jeremia. Deshalb versucht er es mit einer schnellen Ausflucht: "Ach Herr! Ich kann nicht reden. Ich bin noch zu jung!"

Diese Ausflucht lässt sich vielfach variieren. Wenn Gott ruft, dann heißt es: "Ach Herr! Ich bin zu beschäftigt. Außerdem ist doch gerade Wochenende!" Oder: "Ach Herr! Ich bin zu alt für Veränderungen. Einen alten Baum verpflanzt man nicht." Oder: "Ach Herr! Ich muss mich um den Jahresabschluss kümmern und pünktlich bei der Bilanzpressekonferenz erscheinen." Ausflüchte und Ausreden gibt es zuhauf.

Die zweite handfeste Überraschung besteht darin, dass Gott beruft, indem er bestärkt und bekräftigt. "Fürchte dich nicht. Ich bin mit dir." Wer eine Gottesbeziehung riskiert, der bleibt nicht auf sich allein gestellt. Es wird Feinde und Schwierigkeiten geben. Aber in der Not wird sich Gottes Nähe erweisen.

Gott ruft zur Umkehr

Die dritte Überraschung aus Gottes Mund, die Jeremia in seinem Tagebuch festhält, lautet: "Reiß aus und zerstöre, reiß ein und verheere!" Eine Beziehung zu Gott gibt es nicht ohne Umkehr. Das Leben, in das wir uns eingerichtet haben, ist nicht das Leben, das Gott vorschwebt. Gottes Nähe wird dort lebendig, wo aus unserem alten Leben ein neues Leben wird. Deshalb soll Jeremia vom Ausreißen und Einreißen predigen. Eine Gottesbeziehung ohne Umkehr und Neuwerden wäre billig. Sie wäre bloße religiöse Dekoration wie ein geschmückter Christbaum, der die Wohnstube dekoriert, aber das eigene Leben nicht verändert.

Darin besteht die dritte handfeste Überraschung: Gottes Wort ist kein Für-Wort, sondern ein Gegen-Wort. Gottes Wort will nicht beruhigen, sondern beunruhigen. Jeremia soll nicht schönreden und den Menschen Honig ums Maul schmieren.

Gerichts- und Gegen-Worte zu predigen ist eine gefährliche Aufgabe. Denn wer Menschen einen Spiegel vorhält, der wird Zorn und Feindschaft erregen. Das Buch des Propheten Jeremia ist voll von Anfeindungen und Gefahren, denen der Prophet Israels ausgesetzt war. Jeremia wird niedergeschrien, angefeindet, verhaftet, eingesperrt.

Am Ende hat Jeremia an Gottes Beistand und Hilfe gezweifelt. Am Ende fühlte sich Jeremia von Gott verlassen. Davon zeugen die Konfessionen des Propheten, die zu den ergreifendsten Passagen in der Bibel zählen. Es mag für viele eine Überraschung sein: Der Gott der Bibel ist nicht "der liebe Gott", sondern der fordernde Gott, der dich zur Umkehr und zum Neuwerden ruft - nicht morgen, sondern heute! Alles andere wäre bloße religiöse Dekoration in einem behaglichen Leben in einer behaglichen Stadt.

Gott ruft mit befremdlichem Wort

Wer es mit Gott zu tun bekommt, ist vor Überraschungen nicht gefeit. In einer Art Tagebuch hat der Prophet Jeremia drei Überraschungen notiert, die ihm in die Glieder gefahren sind. Es sind tief verwirrende Überraschungen, die ein Fingerzeig für unsere eigene Gottesbeziehung sein können. Es ist alles andere als bequem und angenehm, wenn Gottes Ruf und Berufung in das eigene Leben platzt.

Aber all das Unbequeme und Unberechenbare ist nur die raue Schale, unter der eine süße Frucht sichtbar wird. Es ist die süße Frucht eines neuen Lebens, das unsichtbar bis in den Himmel wächst. Manchmal schmecken wir bereits die Süße neuen Lebens, wenn unsere Augen himmlisch schöne Farben sehen oder unsere Ohren himmlisch schöne Musik hören. Wir sind nicht nur von dieser Welt! Wir gewinnen eine süße Himmelsfrucht, wenn Altes aufplatzt und Neues hervorbricht.

Dem Propheten Jeremia war es aufgetragen, uns Menschen das Alte zu nehmen, damit Neues wachsen kann - bis in den Himmel: Reiß aus und zerstöre, reiß ein und verheere! Bau auf und pflanze neu an!

Propheten wie Jeremia sind unbequeme Typen, die es in unserer taktvoll gespreizten Welt kaum noch gibt. Doch unter der rauhen Schale des Jeremia wartet eine süße Frucht. Deshalb ist es wichtig, dass wir nicht den süßen, sondern den harten Worten Gehör schenken. Die falschen Propheten erkennt man an ihrer süßlichen Rede. Hier wird besänftigt, bestätigt und werden Erwartungen bedient. Doch das Gotteswort ist ein befremdliches Wort, das unsere Erwartungen ausreißt und unser altes Leben einreißt. Der Prophet gibt sich hin als raue Schale, damit wir uns daran reiben und aufreiben. In der Hingabe des Einen steckt das Leben der Vielen. Unter rauher Schale bricht eine Süße hervor, die den Duft des Himmels verströmt.

Amen.